

die



neue

realität

Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am
Ernst - Moritz - Arndt - Gymnasium

Liebe aktive und ehemalige Schüler, Eltern und Lehrer!

Die vorliegende Ausgabe der Zeitung ist der erste Schritt auf einem hoffentlich langen und erfolgreichen Wege der Zusammenarbeit aller derer, denen das Schicksal unserer Schule am Herzen liegt.

Den aktiven Schülern bietet die Zeitung die Möglichkeit, ihren Problemen und Wünschen wie auch ihren Freuden Ausdruck zu geben. Den Lehrern gibt sie Gelegenheit, Dinge anzusprechen, die, über den engen Rahmen der Unterrichtsstunden hinausgehend, alle berühren. Die Eltern können nunmehr in gedruckten Worten das sagen, was sie berührt. Dabei habe ich hier - ich selbst gehöre übrigens auch zu den Eltern - das Wort „Problem“ bewußt vermieden. Denn ich glaube, das Problem sind in einer Vielzahl von Fällen nach der Ansicht unserer Jungen wir Eltern. Sie hingegen sind und bleiben unsere Söhne, an deren langsamen Hineinwachsen ins Leben wir während ihrer fortschreitenden Schulzeit in verantwortungsbewußter Liebe teilhaben möchten.

Schließlich können auch wir Ehemaligen einiges zu dem, was in einer Zeitung der vorliegenden Art gesagt werden sollte, beitragen. Wir sind

In diesem Heft

Eltern und Schüler

Beschluß des Elternrates . . .	3
An unsere Eltern	3
Eltern, helft uns, daran zu denken	3
Schülerunfall- u. Haftpflicht- versicherung	13
Etwas ganz Alltägliches . . .	13

Sport

Grenzlandwettkämpfe 1958	4
Die Entscheidung von Melle Ruf Nr. 6871	4
	5

Aus dem Lehrerzimmer

Das Pädagogenporträt: Stud.-Rat Gramse	6
Stud.-Rat Vahle	6
Stud.-Assessor Dr. Auf dem Kamp	6

Lehrer und Schüler

Kameradschaft zwischen Lehrer und Schülern	7
Für die Ferien	7

Entscheidung

Ich will etwas vom Leben haben	12
Freiheit als Lockung	12

Gespaltenes Deutschland

Eltern, helft uns, daran zu denken	3
Ostberlin und eine Kunst- ausstellung	10

Fahrt und Reise

Brüsseler Spitzen aus Beton	11
Erlebnisreiche Tage der 10 b	11
Nacht auf dem Meer	11

Große und kleine Sorgen

Aktion Milchflasche	14
wireless	13

Die Ehemaligen

Zum Gedenken an H. Wulf	8
Das geplante Ehren- und Mahnmal	8
Reifezeugnis Ostern 1958 . . .	9

EMAs Wunderhorn

Ergebnis des Preisausschrei- bens	14
Starallüren	9
Silberrätsel	14

„die neue Realität“ - Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osnabrück - **Herausgeber:** Die Schülermitverwaltung, der Oberstudiendirektor und der Elternrat des E.-M.-Arndt-Gymnasiums, die Vereinigung Alter Realgymnasiasten. - **Anschrift:** „die neue Realität“, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osnabrück, Lotter Str. 6 - Tel. 6871 - **Geldverkehr:** Sparkasse der Stadt Osnabrück, Konto-Nr. 2586 - **Text:** Dr. Laig (Altschülerschaft), Dr. Knoke (Lehrer und Eltern), Ulrich Bamberg (Schülerschaft); Vertrauenslehrer: Stud.-Rat Henke - **Anzeigen:** Horst Schlüchter - **Gestaltung:** Stud.-Rat Hein, Ulrich Bamberg.

Mit Namen gezeichnete Artikel brauchen nicht die Meinung der Herausgeber darzustellen.

Druck:

A. Fromm, Verlag u. Handelsdruckerei.

zwar die „Alten“. Das besagt aber nichts über unser wirkliches Alter. Es kennzeichnet nur die Tatsache, daß wir das zeitlich bereits hinter uns gebracht haben, um dessen Bewältigung sich die jetzigen Schüler noch mehr oder weniger bemühen, nämlich unsere Schulzeit. Wenn wir uns darüber hinaus auch fast alle einen festen Platz im Leben erarbeitet haben, so dürfte uns das doch keineswegs aus der Schulgemeinschaft ausschließen. Es ruft uns vielmehr ins Gedächtnis zurück, daß wir die ersten Schritte auf dem Wege dahin auf unserer Schule gegangen sind. Gerade aus diesem Grunde fühlen wir uns ihr auch weiter besonders verbunden.

Wir haben uns so auf eine entsprechende Anfrage sofort bereit erklärt, das seit Jahrzehnten erscheinende Mitteilungsblatt der Ehemaligen in der neuen Realität aufgehen zu lassen. Dabei haben wir uns allerdings vorerst nur für ein Jahr gebunden. Ich persönlich hoffe jedoch, daß diese Bindung zu einer dauernden wird. So kann „die neue Realität“ schon jetzt das Band knüpfen zu all' denjenigen, die einstmals selbst Ehemalige sein werden. Sie wird darüber hinaus uns selbst durch ihr geplantes vierteljährliches Erscheinen die Möglichkeit geben, auch unseren eigenen Zusammenhalt enger zu gestalten.

Die Ehemaligen und ich persönlich wünschen der neuen Realität das Allerbeste! Möge sie alle die vielen Hoffnungen und Wünsche erfüllen, mit denen sie ins Leben gerufen worden ist! Da sie geschaffen ist, weil jeder jedem etwas zu sagen hat, möge in ihr nun auch tatsächlich „etwas“ gesagt werden, und zwar in einer Form, die der engen Verbindung und der Art aller Beteiligten entspricht.

Dr. Wilhelm Nösekabel

Vorsitzender der ehemaligen Realgymnasiasten

Zum neuen Anfang!

Altschüler, Altlehrer, Eltern, Kolleg und Schüler bilden die Schulgemeinschaft, deren Sprachrohr die „neue Realität“ sein soll. Ich begrüße es, daß damit der einzelne auch von den anderen Gruppen hört. Ich hoffe, daß die Zeitschrift sich als ein wertvolles Bindeglied erweisen wird.

Im Mittelpunkt steht die Schule mit ihrer nun 90jährigen Tradition und ihrem gegenwärtigen Leben. Deshalb soll künftig stets auch von ihr berichtet werden, sei es, daß in Chronisten-Kürze statistische Angaben gemacht werden, sei es, daß über Sorgen und Freuden, über Pläne und ihre Durchführung gesprochen wird. Ein Auszug aus dem Jahresbericht 1957/58 des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums wird in der nächsten Ausgabe erscheinen. Ich beschränke mich daher auf einige Zahlen und Angaben, die ich auch der letzten Elternversammlung vorgelegt habe.

Die Schule hat z. Z. 26 Klassen mit 767 Schülern. Zum Kolleg gehören einschließlich der Hilfskräfte und Referendare 51 Herren. Absolut am stärksten besetzt ist die Klasse 5b mit 41 Schülern, im Hinblick auf die Klassenstufe ist es Klasse 11m mit 35 Schülern, die

aber wenigstens in einigen Fächern geteilt ist. Die geringste Klassenstärke finden wir in einer der vier Klassen 13, in 13mb mit 14 Schülern.

Für diese 26 Klassen stehen 20 ausreichende Klassenräume und ein Behelfsklassenraum zur Verfügung, so daß wir noch 4 Wanderklassen haben. Um den Nachmittagsunterricht möglichst zu beschränken, wird in der Unterstufe nur an 5 Tagen unterrichtet und so ein weiterer Raum eingespart. Wir leiden also noch immer unter Raummangel.

Große Fortschritte sind im letzten Jahr für den Fachunterricht erzielt. Physik- und Zeichenraum sind zweckentsprechend hergerichtet. Ein neuer Biologie-Unterrichtsraum mit kleinem Vorbereitungsraum entstand im Dachgeschoß.

Jetzt stehen wir vor dem zweiten Bauabschnitt. Auffällige Decken müssen ersetzt und einige kleinere bauliche Veränderungen durchgeführt werden. Unsere Hoffnung ist, daß diese Bauarbeiten, wie wir es seit vielen Monaten fordern, in die großen Ferien verlegt werden und nicht, wie im letzten Jahr, am Schluß der Ferien beginnen.

Kähler, Oberstudiendirektor

die neue realität

möge allen Beteiligten:

Eltern, Ehemaligen, Lehrern und Schülern

ein Beweis der Verbundenheit sein.

Einen jeden interessieren die schulischen Dinge, die Probleme und Gedanken unserer Jugend, sei es von „einst“ oder von „heute“ oder von dem, was da noch kommen mag.

Erfreulich ist es, mit welchem Mut und welcher Initiative die Schülerverwaltung unserer Schule an die Grundlegung dieses neuen Blattes herangegangen ist.

Dem drängenden Wunsch nach einem Sprachrohr für die Gedanken der Schüler konnte sich keiner der an den Vorbesprechungen Beteiligten verschließen.

Es wurde uns eine Freude und damit auch eine Aufgabe, den Jungen hierbei zu helfen.

Die spontane Bereitschaft der „Ehemaligen“ und des Lehrerkollegiums, hierbei mitzuwirken, wurde für uns Eltern eine Verpflichtung, mit allen Mitteln den Wunsch unserer Jungen zu unterstützen.

Ihnen allen, die Sie an der Gründung dieses neuen Blattes, das viermal im Jahr erscheinen wird, beteiligt waren, seien es die Ehemaligen oder das Lehrerkollegium oder Sie, verehrte Eltern, danke ich an dieser Stelle besonders für Ihre Mühe und Unterstützung.

Euch Jungen aber wünsche ich einen vollen Erfolg. So wie ihr die Dinge bis jetzt angefaßt habt, müßt ihr bei allen einen vollen Anklang finden.

Ein Glückauf zum guten Gelingen!

P. Schoemann

Vorsitzender des Elternrates des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums Osnabrück

An unsere Eltern

Hierdurch darf ich Sie herzlich bitten, unsere junge Redaktion dadurch zu unterstützen, daß Sie dieser Artikel zu-leiten, die von allgemeinem Interesse sind und die Sie gern veröffentlicht sehen möchten.

Probleme, die sich mit schulischen Dingen befassen, Anregungen, die die „neue Realität“ betreffen oder Elternhaus und Schule nützliche Hinweise geben, interessante Ferien- oder Reiseberichte und anderes mehr fassen Sie doch bitte in einem kurzen Bericht zusammen und leiten Sie ihn der Redaktion zu.

Liebe Mitschüler!

Liebe Freunde!

Endlich ist sie da, unsere neue Schulzeitung!

Frisch flattert sie - ein Vorbote der Ferien - auf deinen Tisch.

Was wird sie bieten, was will sie bringen?

Zweierlei: Bericht und Begegnung.

Berichten will sie von den Vorfällen und Geschehnissen, von Veranstaltungen und Begebenheiten, die sich im mannigfaltigen Leben unserer Schule abspielen. Diese Wirklichkeit will sie zeigen, die - beständig wechselnd - in immer neuen Bildern vor uns auftaucht.

Begegnung will sie schenken mit Gedanken und Anregungen, mit Ideen und Meinungen, die erwachsen aus der Betrachtung einer umfassenderen Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit, die sich nicht nur auf die von uns sofort erkennbaren Dinge erstreckt, ist immer packend und interessant! Wir müssen ihr nur nachspüren und sie zu erkennen suchen. Es lohnt sich.

Die Aufgabe unserer Schule erschöpft sich nicht in der bloßen Wissensvermittlung. Die Schule soll uns helfen, Menschen zu werden, die unter der Führung des Geistes ihre körperlichen und geistig-seelischen Kräfte zu größtmöglicher Entfaltung bringen. Die Schulzeitung kann für den gestaltenden wie für den lesenden Schüler ein Werkzeug zur Erreichung dieses Zieles sein. So hat sie eine echte Funktion in der Gesamtaufgabe der Schule.

In allem und für alle möchte „die neue realität“ ein Lichtblick im schulischen Alltag sein, ein Mittler der Freude, denn „Die Freude ist die Lebensluft unserer Seele, die Traurigkeit nimmt den Atem und macht kraftlos!“ (Amiel.)

Ulrich Bamberg, 13ma
Zeitungsobmann

Da „die neue realität“ mit einer Auflage von ca. 2300 Stück pro Erscheinen weit streut, wäre es sehr wünschenswert, wenn die Geschäftsleute unter Ihnen diese Zeitschrift zur Gelegenheit nehmen, durch Anzeigen erfolgreich zu werben. Abgesehen von der Werbungswirkung unterstützen Sie auch Ihre eigenen Jungen in finanzieller Hinsicht bei der Herausgabe dieser Zeitung.

Ihre Zuschriften werden erbeten an:
z. Hd. Studienrat Dr. Knoke
„die neue realität“

Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium
Osnabrück, Lotter Straße 6
Der Elternratsvorsitzende
P. Schoemann

Beschluß

des Elternrates am 21. Mai 1958

Der Elternrat hat in seiner Sitzung vom 21. Mai 1958 einstimmig beschlossen, den bisherigen Vierteljahresbeitrag von 1,- DM, der von der Schule über die Jungen für Jugendherbergsgroschen, Kriegsgräberfürsorge, Schülerbücherei, Lehrmittelbeitrag etc. einkassiert wurde, um -50 DM pro Vierteljahr zu erhöhen, so daß wir Eltern in Zukunft 1,50 DM pro Vierteljahr an die Schule abführen.

Die zusätzlichen -50 DM pro Vierteljahr sind als finanzieller Beitrag der Eltern für die Herausgabe dieser neuen Schrift „die neue realität“ vorgesehen. Auch die „Ehemaligen“-Realgymnasialisten geben einen sehr beachtlichen Zuschuß zu dieser Schrift.

Es wurde weiterhin beschlossen, daß die Herausgabe dieser neuen Zeitschrift kein Gewinngeschäft darstellen soll. Ein Überschuß, der sich am Ende des Schuljahres aus der Herausgabe dieser Zeitung ergeben sollte, fließt nach Rückstellung einer kleinen Kassenreserve der Schule zugunsten unserer Jungen einem Wanderrfonds zu.

Der Vorsitzende des Elternrates
P. Schoemann

Eltern, helft uns, daran zu denken:

Am Morgen des 16. Juni versammelten wir uns mit unseren Lehrern auf dem Schulhof zu einer kurzen Besinnung auf den 17. Juni 1953.

Oberstudiendirektor Kähler wies in diesem Zusammenhang auf die Aufgaben hin, die jeden von uns in der Bundesrepublik persönlich angehen:

Durch verstärkten brieflichen und, wenn möglich, persönlichen Kontakt sowie durch Pakete die Beziehungen zu den Landsleuten in der Zone pflegen!

Mit Hilfe einer genaueren Kenntnis der kommunistischen Ideologie zu einem tieferen Erfassen unserer geistigen Freiheit gelangen und somit dem östlichen Gedankengut wirkungsvoller entgegen-treten!

Dies alles ist nur möglich, wenn jeder zu persönlichen und wirtschaftlichen Opfern heute und in Zukunft noch viel stärker bereit ist.

Der Direktor erinnerte an die Unterstützung der Friedlandspende im Sinne dieser Opferbereitschaft.

Sind wir zum persönlichen Verzicht bereit, so können wir mit Recht immer dringender von den regierenden Politikern die Wiedervereinigung verlangen.

Grenzlandwettkämpfe 1958

Ein Teilnehmer an vielen Grenzlandwettkämpfen, stud. fer. Rolf Grundmann, z. Z. in Leoben, schickte uns freundlicherweise diesen Erlebnisbericht:

Weil er den linken Schuh vergaß - oder die Entscheidung von Melle

Mein schönstes Erlebnis von den Grenzlandwettkämpfen.



Mir kommt alles wieder in Erinnerung: Romantische Kahnfahrten bei Mondenschein (diese Disziplin läßt sich leider nicht an jedem Ort durchführen), glänzend gelungene Abendvorstellungen mit olympischen Filmen, Musik oder Puppenspiel und natürlich die Wettkämpfe, aus denen wir so oft als Sieger hervorgingen. - Die Höhepunkte der Wettkämpfe waren für mich immer die Staffelläufe. Unsere Oberstufenstaffel war in den letzten Jahren nahezu unschlagbar. Mein schönstes Erlebnis war aber nicht einer dieser überlegenen Siege, sondern jene Stafelentscheidung von Melle. - Großer Favorit in der 4 x 100 war das Ratsgymnasium mit dem Schlußläufer Eckhard Hellmuth, der zu der Zeit mit 10,7 Sek. in der deutschen Bestenliste vertreten war. Unsere 4 x 100 war damals eine Mannschaft der Namenlosen: Zech, Reinke, Grundmann, Riedel. Nur von Reinke wußte man, daß er früher mal sehr schnell gewesen war; aber das war längst vorbei. Zech war unsere Neuentdeckung vom Schulsportfest, und ich glaube, er hatte noch keine 10mal Nagelschuhe an seinen Füßen gehabt. Riedel war unser schwächster Mann, und gerade er sollte später im Lauf die größte Leistung vollbringen. Ich war der Benjamin der Mannschaft und stolz darauf, in einer Oberstufenstaffel laufen zu dürfen. - Da in Melle nur vier Rundbahnen sind, konnten nur vier Mannschaften in den Endlauf gelangen. Die Auslosung ergab, daß wir gleich im Vorlauf auf das Ratsgymnasium trafen. Wir mußten also alle Kräfte aufbieten, um wenigstens den Endlauf zu erreichen. - Kaum war der Startschuß gefallen, zeigte es sich, daß dieses Rennen nur unter zwei Schulen ausgemacht wurde: Auf Bahn 4 versuchte der erste Läufer des Ratsgymnasiums, seine Kurvenvorgabe gegen Zech, der zwei Bahnen weiter innen lag, zu verteidigen. Zech gab sein Bestes; aber er hatte einen gleichwertigen Gegner gefunden und konnte nur sehr wenig von der Vorgabe aufholen. In diesem Augenblick wußten wir es alle: Sieg oder Niederlage hingen nur von den Wechsellern ab. Ich mochte gar nicht zu unserem 1. Wechsel hinschauen, denn Horst Reinke würde alles wagen, vielleicht zu viel wagen und die Marke übertreten. Aber sein Wechselinstinkt war erwacht.

So fing es an - Wer weiß es noch?

Meppen 1949: Ein paar begeisterte Sportlehrer zelten mit ihren Schülern draußen vor der Stadt auf einem Sandplatz. Am Wochenende tragen sie die ersten gemeinsamen sportlichen Wettkämpfe aus. „Ohne die geringste Erfahrung hatten wir doch den Mut zur Improvisation; wie glücklich waren wir damals, als endlich eine Schreibmaschine aus der Stadt geschickt wurde, und ein Fräulein dazu, das sie bedienen konnte! Und obwohl die Mädchen damals noch nicht zugelassen waren, schien die Sonne gnädig auf uns herab, nein, sie brannte schließlich so unbarmherzig, daß der Starter beinahe einen Sonnenstich bekommen hätte.“

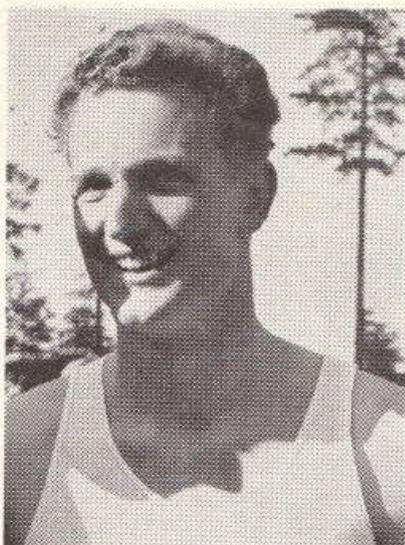
Grenzlandwettkämpfe - heute ein Begriff ...

Inzwischen sind die Grenzlandwettkämpfe der höheren Schulen des Regierungsbezirks zu einem festen Bestandteil schulischer Leibeserziehung geworden; dank der Bereitschaft aller Sportlehrer im Bezirk und der unermüdlichen Förderung unserer Aufgaben durch den Regierungssportrat Dr. Bennecke ist aus den ersten tastenden Versuchen ein geschlossenes Programm geworden; die Teilnehmerzahlen stiegen, und der Umfang der Wettkämpfe wuchs. Jedoch haben wir sehr bald mit dem Leitsatz: „Alles mit Maßen!“ ernst gemacht. Diese Feste sollten nicht immer größer, nicht immer prächtiger und erst recht nicht immer sensationeller werden, deshalb haben wir entschlossen den Weg der zeitlichen und zahlenmäßigen Begrenzung gewählt.

... und eine Verpflichtung

Die Wettkämpfe in Osnabrück, 1950 vom Ratsgymnasium durchgeführt, in Quakenbrück, Melle, Iburg und Nordhorn, sind Meilensteine auf diesem Wege gewesen. Daß unsere Schule, nachdem sie sechsmal bei anderen zu Gast war, auch einmal die Rolle des Gastgebers zu übernehmen hat, ist mehr als selbstverständlich. Daß unsere Schule, die auf den Festen früherer Jahre soviel Erfolge erringen konnte, auch diese Rolle mit Anstand spielt, dazu sei hier noch einmal die gesamte Schulgemeinschaft aufgerufen: Eltern, Ehemalige, Lehrer und Schüler.

Schulfeste stärken die menschlichen Bande und vermögen die Arbeitsfreude zu erhöhen. Daß sie darüber hinaus den Schülern Erlebniswerte vermitteln, die ein Leben lang vorhalten können, sollte uns beruhigen, wenn wir uns immer wieder Vorwürfe machen, weil dadurch Stunden ausfallen müssen und der Gang des Unterrichts gestört wird. Wenn ein Ehemaliger sogar bereit ist, seine Erlebnisse niederzuschreiben, sollten wir Lehrer beruhigt sein und dankbar bekennen: „Es hat sich doch gelohnt!“



Erfolgreich bei vielen Wettkämpfen:
Ehemaliger Fritz Taake

Die Kurvengabe des Ratsgymnasiums wurde durch sein Wagnis aufgeholt. Er übergab mir den Stab mit gut 1 m Vorsprung. Nun mußte es mir doch möglich sein, durch den Vorteil meiner Bahn 2 gegenüber der vierten Bahn einen Vorsprung von etwa 6 bis 8 m herauszuholen. Ich behielt keine Reserven zurück; denn ich wußte, daß Riedel diesen Vorsprung gegenüber Hellmuth brauchte. Aber was war denn das? Ich sah, daß Riedel Schwierigkeiten mit seinem Schuh hatte. Jetzt bloß nicht aufgeregt werden! Mit einem „gütbürgerlichen“ Wechsel schickte ich Riedel auf die letzte Strecke. Ich wußte wohl, was er jetzt dachte; denn auch mir war schon mal ein Gegner auf den Fersen gewesen, der 1 Sekunde schneller lief. Hellmuth holte immer mehr auf, und als beide Läufer durchs Ziel waren, „standen die Wetten“ bei den Zuschauern 50:50. Nach langer Beratung des Zielgerichtes wurden wir zeitgleich mit dem Ratsgymnasium zum Vorlaufsieger ernannt. Und dann sprach Riedel von seinem Mißgeschick, und das machte uns Mut für den Endlauf. Er gestand uns, daß er vor lauter Aufregung vergessen hatte, seinen linken Schuh zu schnüren. Aber dann sagte er uns etwas, was uns nicht ermutigte: Er wolle im Endlauf nicht mehr als Schlußmann gegen Hellmuth laufen; denn er sei der schwächste Mann, und im Falle der Niederlage hieße es dann nachher, daß er die Staffel verloren hätte, weil er die 7 m Vorsprung von uns nicht gehalten hätte.

Jetzt begann eigentlich das Schönste von dem ganzen Staffelwettbewerb, und für uns war es wohl auch das Wichtigste: Bis weit in den Abend hinein saß unsere Staffel zusammen. Immer wieder erklärten wir Riedel, warum gerade er die letzte Strecke laufen mußte, und wir sagten ihm, daß Hellmuth ihn nicht eingeholt hätte,

Freunde rund um die Welt

„Europa ist weit und furchtbar kalt“, meinte der 16jährige Inder Nilmony zu seiner 14jährigen Schwester Kusum, als sie nach der Schule heimwärts schlenderten. „Ich habe jetzt einen Brief bekommen von meinem Freund Paul aus Stuttgart in Germany, nicht einmal Blätter haben sie da im Winter an den Bäumen!“

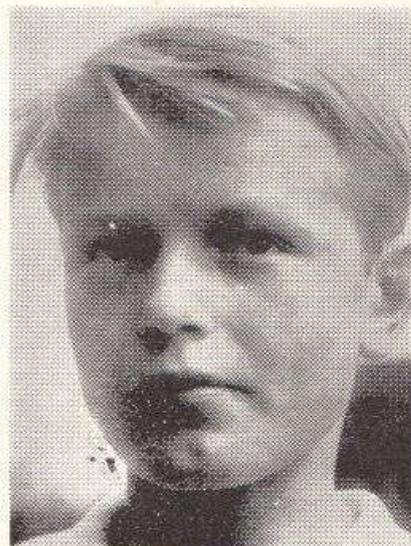
Das ist freilich komisch für junge Leute, die in einem Städtchen im Tamil-land im tropischen Süden Indiens wohnen, wo es gar keinen richtigen Winter gibt. Was würden die beiden erst zu Irja sagen, der 15jährigen Finin aus Louisa, die um die gleiche Zeit auf Skiern über meterhohen Schnee zur Schule fährt? Ihre Freundin Barbara aus Düsseldorf könnte darüber mehr erzählen, denn sie steht seit einiger Zeit mit Irja in Briefverbindung, während ihr Bruder Hans mit dem 19jährigen Gilberto aus Quieto in Ecuador in Südamerika in spanischer Sprache korrespondiert. Hans hat Gilberto auch mit dem 20jährigen Mustafa aus Kadiköy

in der Türkei in Verbindung gebracht. So kreuzen diese Freundschaftsbriefe rund um den Erdball, von Joyce in USA zu Isabel in Spanien und von Tino in Sizilien zu Edward in Kanada, von Kerry in Australien zu Friedrich in Hamburg und von Gerda in Köln zu Yoriko in Japan, zu Josefina in Portugal oder Madeleine in Frankreich. Sie alle haben sich durch die „Freundschaft über die Grenzen“ kennengelernt, eine gemeinnützige Vereinigung, deren Freundeskreis sich über 70 Länder aller Erdteile ausdehnt. In der Weltzentrale in Arnsberg in Westfalen treffen täglich ganze Stöße von Briefen aus aller Welt ein. Sie sind in englischer, französischer, spanischer, deutscher und italienischer Sprache geschrieben und mit fremden bunten Briefmarken beklebt: Wünsche nach einem Brieffreund.

Es ist ja so einfach, wenn man einen Freund in einem anderen Land haben möchte. Man schreibt an die „Freundschaft über die Grenzen“, Arnsberg in Westfalen, Postfach 160.

wenn sein Schuh geschnürt gewesen wäre. Schließlich gewann er sein Selbstvertrauen wieder, versprach uns, seinen Platz einzunehmen und, dabei lachend, diesmal etwas eher an seinen Schuh zu denken. - Unsere Mannschaft war gefährdet gewesen und wäre fast auseinandergefallen; jetzt aber hielt sie fester zusammen als je zuvor.

Der Endlauf selbst war nur eine Wiederholung des Vorlaufes. Reinke wechselte wieder gewagt; Riedel bekam seine 7 m Vorsprung; Hellmuth rückte ihm bedenklich näher; und das Zielgericht sprach wieder dieselbe Entscheidung: Wir waren Sieger bei Zeitgleichheit. Über keinen Sieg habe ich mich wohl mit meinen Kameraden mehr gefreut als über diesen. Es schmerzte uns auch nicht, als wir einige Stunden später die Schwedenstaffel mit beträchtlichem Abstand gegen das Carolinum verloren.



Hoffnungsvoller Nachwuchs?

Wir brauchen Quartiere! Helft uns!

Das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium hat in diesem Jahr die Durchführung der Grenzlandwettkämpfe am 28. und 29. 8. 1958 übernommen. Besondere Sorgen bereitet uns die Unterbringung von etwa 250 Jungen der auswärtigen Schulen des Regierungsbezirks für eine Nacht (vom 28. zum 29.). Bisher sind von den Eltern unserer Schüler erst 115 Quartiermeldungen abgegeben.

Wir richten daher an alle Freunde des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums die herzliche Bitte, unsere Bemühungen zu unterstützen, daß alle Schüler in Privatquartieren untergebracht werden können.

Ihre Meldungen können Sie schriftlich oder telefonisch an das Büro des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums richten.
Ruf Nr. 6871

Das Pädagogenporträt

Am 1. April 1958 traten einige Lehrer ihre neue Stelle am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium an. Wir danken ihnen, daß sie sich an dieser Stelle noch einmal vorstellen und wünschen ihnen für ihre Aufgabe viel Freude und Erfolg.

„die neue realität“



Stud.-Rat Gramse

Meine Heimat ist das Land an der Weichsel. In einer Stadt, die von dem Bergfried, einer Burg des Deutschen Ritterordens, überragt wird, ging ich zur Schule: in Graudenz. Nach dem ersten Weltkrieg mußten wir das Land verlassen und kamen nach Westfalen, in ein Gebiet, das nichts von der stillen Schönheit der Seen und Wälder Westpreußens hatte: in das Ruhrgebiet, das doch meine zweite Heimat wurde. Das Staatsexamen machte ich in Köln, das Assessorexamen in Dortmund. Im zweiten Weltkrieg kam ich als Soldat bei einer Funkaufklärungskompanie wieder in die alte Heimat und dann noch sehr viel weiter nach Osten, nach Rußland, zum Süden bis über den Don. Nach meiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft trat ich in Paderborn die Studienratsstelle an, die ich während des Krieges erhalten hatte. Nach einigen Jahren meldete ich mich nach Niedersachsen an die Zonengrenze, zu einer Zeit, als ich glaubte, die Wiedervereinigung mit der Mittelzone würde bald Wirklichkeit. Von Wolfenbüttel führte dann der Weg über Sulingen nach Osnabrück.

Stud.-Rat Hans Vahle:

Vom Staatlichen Realgymnasium über die Staatliche Oberschule für Jungen zum Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium

Wenn ich jetzt als neues Mitglied des Lehrerkollegiums in das Ernst-

Moritz-Arndt-Gymnasium eintrete, so komme ich in eine Umgebung, die mir nicht unbekannt ist. Ich stamme aus dem Osnabrücker Lande. 1912 wurde ich in Bad Essen geboren und besuchte dort die Grund- und später die Rektorschule. Ein tüchtiger Rektor, der früher Theologe war, und eine hervorragende Lehrerin bereiteten uns in fast allen Fächern für den Übergang zur Obersekunda vor. Der Direktor des Realgymnasiums hatte die Aufsicht über die Schule in Bad Essen und kannte die geringe Zahl der Schüler, die auf seine Schule übergingen, schon vorher. Drei Jahre war ich auf der Schule in Osnabrück.

Im Anschluß an die Reifeprüfung ging ich 1930 zur Universität Marburg, später nach München und wieder nach Marburg zurück.

Auf meinen Wunsch konnte ich das erste Vorbereitungsjahr an meiner alten Schule, die jetzt den Namen Staatliche Oberschule für Jungen trug, ableisten. Im zweiten Referendarjahr war ich der Lutherschule in Hannover und dem dortigen Bezirksseminar zugeteilt. Nach dem zweiten Staatsexamen war ich an der Oberschule in Buxtehude tätig.

Dann kam der Krieg. Von September 1939 bis zum Ende im Mai 1945 war ich Soldat, seit Oktober 1941 immer an der Ostfront. Während einer längeren Urlaubszeit nach dem Feldzug in Frankreich unterrichtete ich im Winter 1940/1941 am Jungengymnasium in Stade. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft war ich von 1946 bis Ostern 1958 als Studienrat an der Wilhelm-Raabe-Schule in Bremerhaven angestellt.

Liebe Ehemalige!

Ich bitte darum, alle Mitteilungen persönlicher Art, die in unserer Schulzeitung veröffentlicht werden sollen, künftig an mich zu senden. Es ist geplant, diesem Teil unserer Schulzeitung mehr Raum zu geben, als es bis jetzt in der Altschülerzeitschrift geschah! Wir wollen möglichst alle Familienereignisse bekanntgeben.

Hans Vahle, Studienrat
Osnabrück, Lotter Straße 6
Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium



Stud.-Assessor Dr. Auf dem Kamp

Meine Kindheit habe ich in Badbergen verbracht, wo ich am 10. November 1923 geboren wurde. Nach dem Besuch der Grundschule war ich zwei Jahre Schüler der dortigen Mittelschule. Nur ein Jahr pendelte ich anschließend mit dem Fahrrad zwischen meinem Geburtsort und dem Gymnasium in Quakenbrück, weil dann mein Vater nach Osnabrück versetzt wurde.

Die frohen Jugendjahre in Osnabrück wurden durch den Krieg grausam unterbrochen. Störten schon die Luftangriffe den Tagesablauf und den Schulbetrieb empfindlich, so bedeutete die plötzliche Einberufung zum Kriegsdienst einen jähen Eingriff in mein Leben. Unmittelbar nach der mündlichen Reifeprüfung, die ich am 23. März 1942 am Ratsgymnasium ablegte, mußte ich mich in Herford zum Wehrdienst stellen.

Nur wenige Monate dauerte die Ausbildung als Funker; schon im August befand ich mich – erst 18 Jahre alt – auf dem Wege nach Rußland und gleich darauf im Einsatz bei einer Infanterieeinheit vor den Toren Moskaus. Zwar durfte ich noch zweimal für kurze Zeit als Fronturlauber im Elternhaus verweilen, doch dann war durch die Gefangennahme im Sommer 1944 jegliche Verbindung mit der Heimat abgeschnitten. Bis zur Entlassung verbrachte ich insgesamt sechs lange Jahre im unwirtlichen Rußland.

Reich an Erfahrungen durch die harte Schule des Krieges und der Gefangenschaft kehrte ich krank und zerschlagen zurück. Osnabrück lag in Trümmern; auch unsere Wohnung in der Uhlandstraße war zerstört. Meine Eltern hatten bei Verwandten im benachbarten Bramsche Unterschlupf gefunden. So wurde dieser Ort auch für mich zum neuen Wohnsitz.

Nach langsamer Genesung konnte ich endlich meine Ausbildung fortsetzen. Ich studierte Deutsch, Erdkunde

Der Redaktionsstab wünscht - es ist bestimmt teuflische Schülerrache am aufsatzgewaltigen Deutschlehrer -, daß ich über dieses Thema einen Hausaufsatz schreibe.

Seit einem Jahrzehnt höre ich immer wieder dieses Wort von der Kameradschaft. Ach, und dann gehe ich als Lehrer nachdenklich in mich und frage mich: Bist denn auch du ein guter Kamerad deiner Schüler? Kannst du nicht noch ein bißchen netter, freundlicher werden?

Was ist Kameradschaft in dem geforderten Sinn. Es gibt so viele Arten von Kameradschaft: Schülerkameradschaft, Sportkameradschaft, Kriegs-, Gefangenkameradschaft, ja sogar Ehekameradschaft. Bei all diesen Kameradschaften geht es immer irgendwie durch dick und dünn. Aber Schüler-Lehrer-Kameradschaft? Wo geht es denn da durch dick und dünn?

Drücken wir uns einmal ganz geschwollen aus: Für Kameradschaft muß es einen gemeinsamen Erlebnisraum, eine kontaktkräftige Koexistenz oder, mit Jaspers zu reden: existentielle Kommunikation, geben.

Wo gäbe es das aber? Etwa in dem sechsstündigen Unterricht oder im Schullandheim?

Aber sprechen wir erst einmal vom Lehrer und seinem Anteil, da ja Kameradschaft immer zuerst von ihm gefordert wird. Warum? Weil der Lehrer nach allgemeiner Auffassung wenig kameradschaftlich ist.

In der Mehrzahl literarischer Darstellungen schneidet der Lehrer gewöhnlich schlecht ab. Auch erfreut er sich wenig der offiziellen Wertschätzung. Letzteres ist in gewisser Hinsicht verständlich: Der Lehrer kann all jene Schwächen, von denen der größere Teil der Menschheit befallen ist, also Bequemlichkeit, Faulheit, schlechtes Betragen, Unaufmerksamkeit, Fehlleistungen, Charakter- und Begabungsmängel, nicht durchgehen lassen. So rächt sich die große Masse.

Was erwartet denn nun ein Schüler von einem kameradschaftlichen Lehrer? Etwa, daß er dauernd eine freundliche Miene macht, auch wenn die Aufgaben nicht geleistet sind, die Arbeit mangelhaft ist, wenn geschwätzt oder gar gebrellt wird? Oder daß er eine Dauer-

Ein Lehrer schreibt

sympathie gegenüber Schülern aufbringt, die sich laut und respektlos benehmen, hinter seinem Rücken dummes Zeug schwätzen oder muffig und ewig unzufrieden sind? Oder daß er gewisse private Schranken beseitigt und mit den Schülern Skat spielt, einen Bierjungen nach dem anderen trinkt und womöglich mit ihnen eine Nacht im Straßengraben zubringt?

Auf keinen Fall! wird der kritikfähige Schüler sagen. Wir meinen mit Kameradschaft etwas anderes. Es genügt, wenn der Lehrer nicht den diensttuenden Beamten und die verkörperte Korrektheit spielt, sondern eben ein Herz für die Schüler hat, ohne deshalb weich und nachgiebig zu werden. Echte Kameradschaft verträgt Härte, Leistungsforderungen, offene Aussprache.

Als ich zur Schule ging, kannten wir den Lehrer meist nur als den fachlichen Leistungsförderer. Nur bei den seltenen Ausflügen, etwa am Sedan-Gedenktag, gab sich der Lehrer einmal menschlich.

Heute ist das schon erheblich anders. Die Lehrer radeln, treiben Sport, schwimmen, duschen, zelten, musizieren, tischlern und machen wer weiß was sonst noch mit ihren Schülern. Es sind genügend Möglichkeiten zu menschlichem Kontakt gegeben.

Gewiß, diese Möglichkeiten werden nicht von jedem Lehrer ergriffen, weil er krank, alt oder seelisch etwas schwerer gefügt ist. Oder sehr oft, weil er sieht oder fühlt, daß die Schüler ihm weder Ernst noch Respekt oder Freundschaftlichkeit entgegenbringen. Und hier, ja hier liegt nämlich der Hund begraben. Wie sieht es auf der Schülerseite aus?

Ihr Schüler könnt nur dann einen idealen, kameradschaftlichen Lehrer fordern, wenn ihr selbst gewillt seid, ein idealer, kameradschaftlicher Schulpartner zu sein.

So, und nun geht ihr mal in euch und seht die Dinge mal mit meinen Augen an!

Da sind die Schüler, die in den Klassen lärmern und toben und dem Lehrer unbekümmert die Nerven martern. Und da sind die, die in einer Kameradschaftlichkeit mit dem Lehrer eine Behinderung in der Anwendung ihrer Kriegswaffen erblicken, also darin, eine

Kameradschaft

zwischen Lehrer und Schülern

moralische Belastung beim sonst so frisch-fröhlichen Mogeln, Abschreiben, Aufsatzklauen, Frechwerden, Stundenschwänzen, Schulhofverlassen, Stuhlkaputtmachen, Papierkugelwerfen, Faulenzen usw. sehen. Und da sind Schüler, die sich kurzerhand verschließen und gar nichts mit dem Lehrer zu tun haben wollen, weil sie etwas zu dünne seelische oder menschliche Substanz haben, weil sie fürchten, gewogen oder erkannt zu werden. Und gibt es nicht genügend Schüler, die eine vom Lehrer freundschaftlich gebotene Kameradschaftlichkeit gar nicht durchzustehen vermögen? Wie viele sind erst von einem Lehrer begeistert und nachher, wenn er, wie gar nicht zu umgehen, Leistungen fordern und zensieren muß, enttäuscht? Dann war er nicht der große Hexenmeister, den man anfangs in ihm erblickt hatte. Ein paar Fünfen oder Sechsen, und die kameradschaftlichen Erwartungen des unkritischen Schülers erhalten einen Stoß.

Seht ihr, es ist für einen Lehrer viel schwerer, Kameradschaft zu geben und aufrechtzuerhalten als für einen Schüler. Darum erleichtert dem Lehrer sein Bereitsein zur Kameradschaft, indem ihr sie ihm lohnt und in Echtheit erwidert.

Dr. Hajo Oertel, Bremen
in „der reporter“ - jp

Für die Ferien

Es gibt eine afrikanische Erzählung, die mitten in unsere Situation trifft. Seit Tagen marschiert durch den Busch eine Trägerkolonne. Marschieren, essen, marschieren... das ist der unerbittliche Rhythmus. Wieder einmal ein Rastplatz. Nach kurzer Pause Aufbruch. Die Kolonne nimmt das Gepäck auf. Ein Träger aber bleibt, an den Baum gelehnt, sitzen. Rührt sich nicht. Auf die Frage des Aufsehers, warum er nicht aufstehe, kommt die Antwort: „Ich muß ausspannen und warten, damit meine Seele nachkommen kann!“

Einmal Ausspannen, das Geschirr abstreifen, in das wir ein ganzes Jahr lang eingespannt sind. Die Hast, das Organisieren, der Lärm, die Gleichförmigkeit der Umgebung. Nichts anderes als einmal köstlich frei sein vom Alltag. „Damit die Seele nachkommen kann!“

Hans Werneke, Fährmann-Kalender

Fortsetzung von Seite 6

und zunächst auch Geschichte in Bonn und Marburg. Im Anschluß an Promotion und Staatsexamen an der Universität Marburg wünschte ich, für länger in meine Heimat zurückzukehren. Doch bevor ich dem Studienseminar Osnabrück als Referendar zugewiesen wurde, unterrichtete ich ein Sommerhalbjahr im schönen Bad Pyrmont. Beinahe zwei Jahre gehöre ich jetzt dem Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium an, seit Ostern d. J. als Studienassessor.

Vereinigung Ehemaliger Realgymnasiasten

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Nösekabel, Osnabrück, Hase-mauer 17, Telefon 92365

Stellvertreter: Studienrat Dr. Friedrich Laig, Osnabrück, Wilhelmstr. 119, Telefon 6292

Kassenwart: Steuersachverständiger Hermann Wilker, Osnabrück, Schlagvorder Straße 18, Telefon 6424

Zum Gedenken an Heinrich Wulf

Am 8. Februar 1958 verschied plötzlich und unerwartet der langjährige Oberschullehrer des Realgymnasiums, Heinrich Wulf. Noch an seinem Todestage hatte er einen Spaziergang unternommen. Am Nachmittag wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Er legte sich hin und starb nach wenigen Minuten. So sehr wir sein Hinscheiden auch bedauern, so sehr wollen wir dem Schicksal dankbar sein, daß diesem lebensbejahenden Menschen ein Krankenlager erspart blieb. Besonders vermissen ihn die ehemaligen Lehrer unserer Schule, die sich an jedem zweiten Montag im Monat im Ratskeller treffen. Hier pflegte er ohne Behinderung nie zu fehlen, und als sein Platz am 10. Februar leer blieb, ahnte mancher ein böses Verhängnis.

Zahlreiche Schüler betrauern in ihm einen begnadeten Lehrer, dem sie unendlich viel für ihr Leben verdanken. Er war eine markante Persönlichkeit, der den Schülern immer ein echtes Vorbild gewesen ist. Strenge Pflichterfüllung war sein unerschütterlicher Lebensgrundsatz. Er war ein Lehrer aus Berufung, eine geborene Erzieherpersönlichkeit, wie man sie selten findet. Wenn es sein mußte, war er streng, sonst aber gütig und freundlich, immer auf das Wohl seiner Schüler bedacht, die ihn achteten und verehrten.

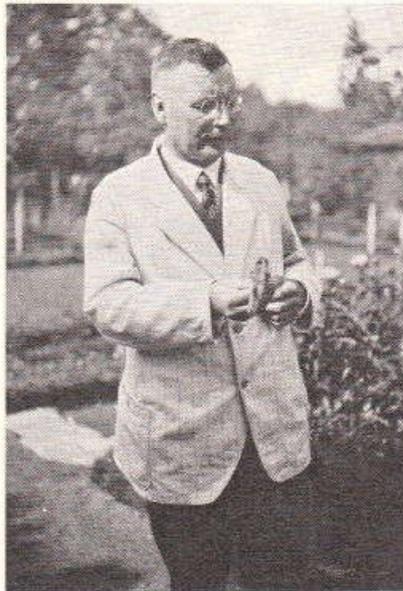
Seine Kollegen schätzten ihn als hilfsbereiten Menschen, der immer einsprang, wo es nötig war, selbstlos, ohne jemals einen Dank zu erwarten. Als im letzten Weltkrieg der Lehrermangel immer bedrohlicher wurde, stellte er sich trotz seines Alters für den Unterricht wieder zur Verfügung.

Noch im Ruhestand erhielt er seine engen Beziehungen zur alten Schule aufrecht und war immer ein treues Mitglied des „Vereins Alter Realgymnasiasten“. Mit größter Pünktlichkeit ging alljährlich seine Beitragszahlung auf unserem Konto ein. Auch diese unbirrbarbare Korrektheit war ein charakteristischer Zug seines Wesens.

Wie sehr hat er sich gefreut, als an seinem 80. Geburtstage unter den zahlreichen Gratulanten auch der Direktor der Schule und Vertreter der Altschüler-schaft anwesend waren. Er bezeichnete es damals als eine Gnade Gottes, daß

er ein so langes, gesegnetes Leben an der Seite seiner Gattin führen durfte. Er war eine im tiefsten Herzen aufrechte, gottesfürchtige Persönlichkeit.

Als Lehrer hat er sich vor allem um die Musikerziehung verdient gemacht. Er leitete den Chor mit großer Hingabe, und manchem Abiturientenjahrgang hat er das „Comitat“ Hoffmanns von Fallersleben mit auf den Weg gegeben:



Nun zu guter Letzt
geben wir dir jetzt
auf die Wanderung das Geleite;
wandre mutig fort,
und an jedem Ort
sei dir Glück und Heil zur Seite!

Viele der heutigen Generationen wissen es nicht mehr: Heinrich Wulf war der Gründer unserer Kapelle. Mit unermüdlichem Eifer hat er Gabe um Gabe gesammelt, Instrument um Instrument angeschafft. Die Schule hat allen Grund, diesem bedeutenden Manne ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Auf unserem Bild sehen wir ihn inmitten seines geliebten Gartens, in dem er bis in sein letztes Lebensjahr hinein Erholung und Erbauung fand. Auf seine Hand hat sich ein zahmer Vogel gesetzt, der jede Furcht verloren hat. Er war ein großer Freund der Natur und

achtete in jedem Tier das Geschöpf Gottes, dem man mit Liebe begegnen mußte.

Heinrich Wulf war ein treuer Sohn seiner Heimat. In Osnabrück wurde er am 1. September 1876 geboren, in Osnabrück hat er fast sein ganzes Leben verbracht. Nach dem Besuch des Seminars war er kurze Zeit Lehrer in Schleddehausen und an der Ledenhofschule. Schon früh kam er zum Realgymnasium, wo er bis zum Jahre 1931 segensreich wirkte. Ostern 1931 mußte er wegen eines Gehirnleidens pensioniert werden. Die ihn gekannt haben, werden ihn nie vergessen. Dr. Laig

Das geplante Ehren- und Mahnmal unserer Gefallenen

Im letzten Mitteilungsblatt habe ich zu einer Spende für ein Ehren- und Mahnmal der Gefallenen unserer Schule aufgerufen. Auf diesen Aufruf sowie auf zahlreiche weitere persönliche Anschreiben hin sind bisher insgesamt gut 3500,- DM an Spenden eingegangen. Dieser Betrag reicht jedoch leider noch nicht aus, um unseren Plan zu verwirklichen. Ich bitte daher alle Ehemaligen, die sich bisher noch nicht beteiligt haben, zu prüfen, ob sie nicht doch einen Betrag überweisen können. Mag die Spende auch noch so klein sein, im Enderfolg wird sie nach der alten Binsenwahrheit, daß viele Wenig ein Viel ergeben, doch dazu beitragen, daß endlich die auf etwa 5000,- bis 6000,- DM geschätzten Gesamtkosten hereinkommen.

Das Ehrenmal wird wahrscheinlich in Form einer großen Holztafel in der Aula unserer Schule errichtet werden. Dabei ist an eine ähnliche Tafel gedacht, wie sie früher für unsere Gefallenen des 1. Weltkrieges bereits vorhanden war. Diese Tafel ist leider, wie allgemein bekannt sein dürfte, im letzten Weltkriege verbrannt, so daß die neue Tafel sowohl für die Gefallenen des 1. Weltkrieges wie auch des 2. Weltkrieges errichtet werden soll. Eine namentliche Aufführung der Gefallenen dürfte dabei allerdings nicht möglich sein, da deren Zahl zu groß ist.

Eine endgültige Planung ist jedoch noch nicht erfolgt. Es wird daher an sämtliche Ehemaligen nochmals die Bitte gerichtet, auch ihrerseits an der Planung für das Ehrenmal mitzuarbeiten.

Spenden

für das Ehrenmal erbitten wir auf das Konto Nr. 3398 bei der Volksbank Osnabrück (Vereinigung Alter Realgymnasiasten)

Reifezeugnis Ostern 1958

Folgende Schüler wurden Ostern 1958 mit dem Reifezeugnis entlassen:

- 13ma: Brake, Klaus, Bad Rothenfelde, Schlönbach 5
 Köhne, Hans Gerd, Osnabrück, Hasemauer 14/15
 Kunz, Günther, Bramsche, Marktstraße 5
 Lehnert, Hans-Joachim, Osnabrück, Corsicas Kamp 38
 Niedermeier, Horst, Osnabrück, Artilleriestraße 7a
 Prigge, Herwig, Westerkappeln, Am Dönhof 5
 Schäfer, Heinz-Jürgen, Osnabrück, Teutoburger Straße 35
 Schedler, Egon, Hasbergen Nr. 377
 Schröer, Wolfgang, Osnabrück, Natruper Straße 114
 Schymon, Klaus, Haaren bei Ostercappeln, kath. Volksschule
 Taake, Friedrich, Georgsmarienhütte, Hindenburgstraße 25
 Tews, Karl-Heinz, Osnabrück, Schloßstraße 78b
- 13mb: Battenfeld, Burkhard, Bad Rothenfelde, Osnabrücker Straße 18
 Beinecke, Hans, Osnabrück, Bismarckstraße 40
 Buchholz, Manfred, Hasbergen Nr. 296
 Fryen, Jürgen, Osnabrück, Stahlwerksweg 7
 Heckmann, Wolfgang, Westerkappeln, Westerbech 37
 Hector, Klaus, Osnabrück, Am Bürgergehorsam 4
 Kunkel, Albrecht, Lengerich, Lienener Straße 140
 Langenheder, Werner, Holzhausen Nr. 6a, Kreis Melle
 Marx, Friedrich-Wilhelm, Rabber Nr. 91a, Kreis Wittlage
 Pfenningsschmidt, Klaus, Osnabrück, Petersweg 12
 Rohde, Wolfgang, Gretesch Nr. 138, Kreis Osnabrück-Land
 Schroeter, Martin, Quakenbrück, Jahnstraße 13
 Thon, Reinhard, Sutthausen, Damenweg 6
 Wilcken, Klaus, Georgsmarienhütte, Am Pavillon 5
- 13s: Auding, Günther, Brockhausen 34, Kreis Wittlage
 Blom, Herward, Osnabrück, Obere Martinistraße 64
 Bothe, Axel-Arnulf, Osnabrück, Ertmanstraße 3
 Fedowitz, Jürgen, Osnabrück, Laischaftsstraße 34
 Friederich, Dieter, Osnabrück, Wilhelmstraße 35
 Gerlicher, Dieter, Osnabrück, Schnatgang 10
 Helms, Sigmund, Rabber 106, Kreis Wittlage
 Hölscher, Jan-Bernd, Osnabrück, Arndtstraße 48
 Imeyer, Burkhard, Osnabrück, Heinrichstraße 10
 Kohnhorst, Volker, Lengerich, Münsterstraße 43
 Meyer, Horst, Lotte 282, Kreis Tecklenburg
 Rohn, Winfried, Osnabrück, Mozartstraße 64
 Schomaker, Günther, Bramsche, Engterstraße 32
 Schwietert, Fritz, Osnabrück-Eversburg, Schulstraße 6c
 Sprick, Hans-Heinrich, Kleekamp 29, Kreis Halle i. Westf.
 Stock, Günther, Bramsche, Bergstraße 6
 Welkener, Jürgen, Osnabrück, Martinistraße 77
 Wiesehahn, Klaus, Osnabrück, Liszthof 2

Wichtige Hinweise:

Ehemalige! Zahlt bitte Euren Jahresbeitrag! Er beträgt mindestens 5,— DM und kann auf folgende Konten gezahlt werden:

Nr. 6514 bei der Deutschen Bank, Osnabrück, Wittekindstraße 9/10

Nr. 83460 Postscheckkonto Hannover.

Eine Zahlkarte liegt an.

STARALLÜREN

Giuseppe Verdis „Othello“ sollte von einem amerikanischen Opernensemble aufgeführt werden. Bei den ersten Besprechungen der Probe war der Tenor, den man für die Titelrolle vorgesehen hatte, über eine Anweisung des Regisseurs empört. Dieser bestand nämlich darauf, daß der Tenor an einer bestimmten Stelle der Oper, kurz vor einem Höhepunkt der Handlung, hinter die Bühne gehen, ein wenig dort bleiben, dann zurückkommen und weiter-singen solle. Zwar hatte der Othello hier einige Takte Pause, aber der hochdramatischen Handlung entsprechend durfte an dieser Stelle keine Verzögerung erfolgen, so daß diese Regieanwendung gänzlich unsinnig erschien. Obwohl der Sänger protestierte, gab der Regisseur nicht nach.

„Die Rolle ist immer so gespielt worden!“ erklärte er.

„Aber aus welchem Grund?“ wollte der Tenor wissen.

„Das weiß ich auch nicht. Diese Tradition besteht nun einmal, und Sie müssen es schon so machen, wie ich sagte.“

Der Tenor fügte sich.

„Sagen Sie mir dann wenigstens, wer die Rolle immer auf diese Art gespielt hat!“

„Das war Malicino.“

Wie ihm geheiß, sang der Tenor den „Othello“, und der Zwischenfall blieb in seinem Gedächtnis.

Als er gut ein Jahr später auf einer Tournee in Italien war, fuhr er auch nach Rom und suchte den großen, nun schon betagten Tenor Malicino auf. Nach der Vorstellung sagte er:

„Maestro, ich möchte Sie gern etwas über eine Stelle des Othello-Parts fragen.“

Der Meister hörte sich die Geschichte ruhig an, fand sich aber in sichtlicher Verlegenheit, da er nicht wußte, was der Sänger meinte.

Er dachte einige Augenblicke angestrengt nach, kramte dann die Partitur des „Othello“ hervor, blickte scharf auf die betreffende Stelle und meinte lächelnd:

„Ach, das ist eigentlich ganz einfach. Sie wissen doch, Othello muß im Finale des Aktes das hohe B singen. So ging ich immer, während der Chor alleine weitersang, eben hinter die Bühne und spuckte aus.“

-ner 11sa

Sämtliche Schriftwechsel

mit der Vereinigung führt bitte auch in Zukunft über das Büro unseres Vorsitzenden mit folgender Anschrift: **Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Nösekabel, Osnabrück, Hasemauer 17, Telefon 92365.**

Unser Herbstfest findet am 18. Oktober 1958 bei Osterhaus in Haste statt.

Die Schriftleitung

OSTBERLIN

und eine Kunstausstellung



U-Bahnhof Thälmannplatz: rötlich schimmernde, marmorne Badezimmeratmosphäre, nach Moskauer Vorbild für die Arbeiter und Bauern errichtet. - - - U-Bahnhof Stadtmitte - - - U-Bahnhof Französische Straße. Ich steige aus. Über die im Halbdunkel liegende Treppe erreiche ich das Tageslicht. Vor mir ein von hohen Bretterwänden umfriedeter Neubau. Ich möchte zur Prachtstraße Berlins, zur Straße Unter den Linden, gelangen und folge deshalb der Bretterwand, die sich an der Friedrichstraße entlangzieht. Durch eine Lücke erblicke ich den Bauplatz. Drei Menschen ... erstaunt und erschrocken zugleich bleibe ich stehen: das sind ja Frauen! In dem rötlichgrauen Zementstaub stoßen sie ihre Schiebkarren voran; plump und rau wirken sie in ihrem Arbeitszeug. Ich wende den Blick. Drüben, Unter den Linden, müssen Frauen früher mit großen pastellfarbenen Frühlingshüten in hochrädigen Karossen vorübergerollt sein.

Die vormals so belebte Prachtstraße ist öde und leer. Ohne nach links und rechts zu schauen, kann man sie überqueren. Hier, in der Stadtmitte, standen die Zeugen der Vergangenheit. Nur wenige Gebäude sind erhalten geblieben. Am Ende der Straße Berlins Wahrzeichen, das Brandenburger Tor. Es ist anerkennenswert, daß die Zonenbehörden den Wiederaufbau der kulturell wertvollen Denkmäler vorantreiben. Die Staatsoper, von Knobelsdorf erbaut und von Langhans vollendet, hat man wieder fertiggestellt. Auch die St.-Hedwigs-Kathedrale hinter dem Opernhaus ist im Aufbau. Die Fried-

rich-Wilhelm-Universität, die 1945 in Humboldt-Universität umbenannt wurde, ist ebenso wie das Zeughaus fast völlig wiederhergestellt. Die helle Sandsteinfront der 1816 von Schinkel erbauten Neuen Wache berührt mich angenehm.

Vom Brandenburger Tor führt die Straße geradewegs zum Marx-Engels-Platz. Große Transparente und Plakate künden von politischen Aufmärschen und Demonstrationen, die hier häufig stattfinden.

Auf dem Heimweg in Richtung Brandenburger Tor, das hoffentlich bald wieder die Quadriga von Schadow tragen wird, entdecke ich zu meiner Überraschung einen hellen, lichtdurchfluteten Pavillon, der in seiner Form westlich wirkt. Ich werde neugierig: „Revolutionäre Sozialistische Kunst 1917–1957“ lese ich über einer breiten Glastür. Donnerwetter! Das muß ich mir ansehen. Als ich hineingehe, bemerke ich erstaunt, daß ich ganz allein bin, außer einem großen grauhäarigen Herrn, der mir freundlich Eintrittskarte und Katalog verkauft. Gespannt schlage ich den Katalog auf. Erstes Bild: Lenin, ein Kupferstich von Johannes Wüsten (1933). Gar nicht so übel.

Dann lese ich mir die einführenden Worte von Otto Nagel durch. Einige Bilder von ihm sind in der Ausstellung zu sehen. Es heißt unter anderem:

„Seit 1945 haben die Arbeiter und Bauern in unserem Teil Deutschlands die Macht.“ Nun ja, wenn man die sowjetischen Soldaten meint, bin ich einverstanden. „Unter schwierigsten Um-

ständen begannen sie ein Leben aufzubauen, wie 1917 das sowjetische Volk an den Aufbau des Sozialismus ging.“ Man beachte diesen typischen Vergleich. Und dann kommt natürlich noch, daß diese Ausstellung veranstaltet wird, um der Verbundenheit mit dem Streben der sowjetischen Künstler Ausdruck zu geben.

Ich finde ferner den Satz: „Der einzige Auftraggeber für die Künstler war das Gewissen.“ Das mag für die Künstler gelten, die außerhalb des sowjetischen Herrschaftsbereiches lebten. Es sind die Großen wie Otto Dix, Käthe Kollwitz und Max Lingner, von denen ich einige Werke von überzeugender Aussagekraft finde. Ihnen ging es wirklich um ein Gewissensproblem. Aber heute stehen den Künstlern drüben außer der Flucht nach dem Westen nur drei Möglichkeiten offen: Entweder sie folgen dem Parteilgewissen und verleugnen ihre eigene Persönlichkeit, oder sie handeln nach ihrem eigenen Gewissen und werden kaltgestellt, in Sibirien oder anderswo. Schließlich können sie ihre Arbeit aufgeben, was aber ein Künstler, der von seiner Arbeit überzeugt ist, niemals tun wird.

Einige Werke beeindruckten mich besonders: Aus dem Zyklus „Der Krieg“ von Otto Dix „Leiche im Drahtverhau“ (1924) und von Max Lingner „Die Partisanen“. Ich muß an den Aufstand in Ungarn denken, an die vielen Flüchtlinge, die sich durch die Drahtverhaue des zerteilten Europas nach Westen kämpfen. Fritz Schulzes „Gefängnis-Rundgang“ erweckt in mir den Gedanken, wieviel politische Gefangene wohl in den östlichen Ländern hinter Zuchthausmauern schmachten mögen. Mein Gegenüber in der S-Bahn hat mir erzählt, daß ein Bekannter bei so einer Fahrt mit der S-Bahn eingeschlafen und erst in Potsdam wieder erwacht sei, also in der Zone. Er kam erst viele Monate später aus dem Gefängnis zurück.

Wenn ich auch von den vielen Karikaturen westlicher Politiker absehe, alles hat eben seinen politischen Akzent. Der Themenkreis der „Kunstwerke“ bewegt sich über Inbesitznahme der Fabriken durch die Werktätigen, Wilhelm Pieck, Wendepunkt Deutschlands, Friedens- und anderer Demonstrationen bis zum sozialistischen Kindergarten und dem Kampf gegen den Faschismus, an erster Stelle natürlich gegen den Kapitalismus.

Ich verstehe jetzt, daß ich niemanden auf meinem Rundgang antreffe. Welch bittere Ironie müssen diese Bilder für die Menschen hier bedeuten! Jedes dieser Bilder wirkt für sie wie ein Fausthieb ins Gesicht. Selbst für mich waren sie wie Schläge mit dem Holzhammer.

Als ich hinausgehe, sehe ich eine kleine Gruppe, wahrscheinlich Studen-

Fortsetzung Seite 11

Verliebte Augen sehen:

Brüsseler Spitzen

aus BETON

Verwirklichte ideen aus stahl, beton, glas und aluminium: phantastische, überdimensionale, großzügige, form-schöne welt von morgen.

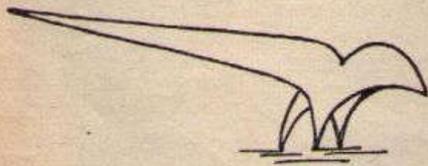
Von dieser übernatur ist der mensch jedoch nicht bedrückt, vielleicht weil die grüne natur mit einbezogen ist. Und in einer stillen ecke schmiegt sich eine kleine, dunkelhaarige frau in die arme ihres freundes.

Das blau des himmels zieht sich immer wieder hinter trübe regenwolken zurück. Selbst dann ist diese zukunfts-welt hell, farbig und freundlich. Das weiße krankenauto, ein opel-rekord, mit dem zu kleinen roten kreuz auf der scheibe und der ungewohnt leisen sirene, hat nichts erschreckendes in dieser umgebung.

Welche märchenhafte zukunfts-welt, wenn in der dunkelheit die lichter in geheimnisvollem flimmern scheinbar in den kugeln des atomiums kreisen und die wechselnden farbfontänen der wasserspiele alles in pastellfarbenes licht tauchen! Aus den unauffälligen laut-sprechern klingt ein wiener walzer, und es überkommt einen die lust, einfach loszutanzten - trotz der vielen seriösen, standartengeschmückten neobarock-limousinen, die auf das ende der vor-stellung des royal ballet warten.

Der größte eindruck dieser anziehen-den welt von morgen: die dinge, aus

Fortsetzung Seite 13



Nacht auf dem Meer

Das Boot folgte dem schemenhaften Küstenbogen,
Im Mondlicht glitzerte die Gischt der Wogen
Und zerstäubte in feine Nebel am Bug.
Weißschimmernde Möwen in die Ferne zogen,
Ihr verlorenes Klagen uns der Wind zutrug.
Sterne funkelten und zitterten unendlich oben,
Der Himmel schien aus dunklen Träumen gewoben.
Ein Schiff schob sich leise den Horizont entlang,
Zuckende Flammen eines Leuchtturms wurden entfacht,
Der Hafen näherte sich, der Dampfer versank,
Und mit ihm das Märchen dieser Sommernacht.

-nde-

Erlebnisreiche Tage der 10b

Vom 2. bis zum 6. Juni unternahm die Klasse 10b des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums mit ihrem Klassenlehrer, Herrn Stud.-Rat Herrmann, eine Studienfahrt. Bei strahlendem Sonnenschein ging's mit einem gecharterten Bus über Münster bis zum Halterner Stausee, wo die erste Rast gemacht

wurde. Von da aus ging die Reise nach Bochum, wo wir das Bergwerks-museum besichtigten. Wir bekamen einen Einblick in die gefährliche Arbeit des Bergmannes in früheren Zeiten. Anschließend fuhren wir in ein für Studienzwecke eingerichtetes modernes Bergwerk ein und bewunderten dort



die vorbildlichen Einrichtungen. Über Wuppertal, wo wir eine Schwebebahn-fahrt machten, gelangten wir zur Jugendherberge nach Burg an der Wupper, in der wir die nächsten 4 Tage bleiben sollten.

Am 2. Tage besichtigten wir die Kruppwerke in Essen. Hier sahen wir die Montage schwerer Lastwagen und ihrer Motoren. Danach wanderten wir zum Grugapark, dessen Schönheiten wir für zwei Stunden genossen.

Am 3. Tage besuchten wir den Dom und das Dionysos-Mosaik in Köln. Dann fahren wir nach Bonn und besichtigten das Arndthaus. Am Nachmittag gingen wir ins Bundeshaus, wo uns ein Führer die Arbeit des Bundestages erklärte.

Donnerstag wanderten wir bis Mittag zur Sengbachtalsperre. Nachmittags war Freizeit, die viele zu einer Straßenbahnfahrt nach Solingen aus-nutzten.

Freitag vormittag schauten wir uns den Altenberger Dom und das Schloß von Burg mit seinen Möbel-, Waffen- und Münzsammlungen an. Am Nach-mittag nahmen wir Abschied von Burg und fuhren nach einem Besuch der Dechenhöhle nach Osnabrück zurück, wo wir abends um 23 Uhr ankamen.

Daß in diesen 5 schönen, erlebnis-reichen Tagen alles gut ablief, ist der Organisation unseres Klassenlehrers, Herrn Studienrat Herrmann, zu danken. Die Klasse 10b wird diese Fahrt sicher-lich immer in guter Erinnerung behal-ten.

P. Herrmann / G. Kemmerich, 10b

Fortsetzung: OSTBERLIN...

ten, vor einem Bild stehen. Ein Mann, nach seinen Ausführungen kann es nur ein Funktionär sein, erklärt dieses. Die Studenten sehen auf, als ich mitgehe. Ich höre die Erklärungen des Mannes und kann mich eines Lächelns nicht er-wehren. Die jungen Leute blicken ver-legen zur Seite. Sie sehen ja, daß ich aus dem Westen komme. Ich bin rot geworden vor Scham über mein Grin-sen, das so überlegen ist... Sie kön-nen doch nichts dafür.

Ich gehe zum Brandenburger Tor. Nicht weit vom Pariser Platz hat man das erste neue Haus in dieser Gegend gebaut: die pompöse Sowjetbotschaft, die eigentliche Befehlszentrale der DDR.

Ich denke an ein Bild der Ausstellung, das sich „Der Hitlerstaat“, nannte. Es stellt einen fischfarbenen, riesenhaf-ten, thronenden Moloch dar, der über eine Masse winziger, rote Fähnchen schwingender Menschen herrscht. Ich habe nie eine treffendere, überzeu-gender wirkende Darstellung eines autoritären Staates gesehen. Es hat mir in den Fingern gejuckt, die Unterschrift so zu ändern, daß sie der Gegenwart etwas näher kommt.

Die Volkspolizei am Brandenburger Tor beachtet mich kaum. Die Polizisten sind mit einigen sowjetischen Offizie-ren im Gespräch und lassen mich unge-stört passieren. Ich folge der Straße des 17. Juni.

Am 17. Juni war die rote Fahne ein-mal vom Brandenburger Tor ver-schwunden... Horst Lange, 13ma

Ich will etwas vom Leben haben!

Unter der knalligen Reklamewand des Kinos habe ich ihn getroffen. Eine scharfe Sache war angezeigt. Da hat er nach Feuer gefragt. „Dankel“ Für eine Zigarettenlänge war noch Zeit.

„Gestatten Sie mir bitte eine Frage: Gehen Sie oft in solche Filme?“

„Natürlich, Ehrensache!“

„Darf ich weiter fragen: Was wollen Sie denn da drin?“ „Das hat mich noch keiner gefragt. Ich kann es Ihnen aber sagen. Ich bin gar nicht so. Den ganzen Tag schuffen! Meine Wohnung: Eine Heringsbüchse ist ein Schwimmbad dagegen. Ich will etwas vom Leben haben! Verstehen Sie das?“ Und schon hatte ihn der Eingang des Filmtheaters verschluckt. Was geschieht denn jetzt da drin mit ihm? Ich steige ihm nach. Zehn Minuten später ist die ganze Welt um ihn ausgelöscht. Die flimmernde Leinwand hat ihn in ihren Bann gezogen. Ein Großangriff wird auf ihn gestartet. Augen, Ohren und Gefühl werden bombardiert. Man braucht nur einmal umgekehrt im Kino zu sitzen und die Augen anzusehen, die an der Leinwand kleben. Alle bekommen sie eine Narkose. Manch einer würde staunen, wenn er sich einmal so im Spiegel sähe... Nichts ist so deprimierend wie dieser Anblick: eine gefügige Masse, die sich willenlos in die Gefühlsnormen des Films hineinkneten läßt. Auch meine Zigarettenbekanntschaft ist darunter. Und das Woche für Woche!

„Du, ich bin ganz durchgedreht!“ höre ich ihn noch beim Hinausgehen zu einem Kumpel sagen.

Vor dem Spiegel gibt sie sich eben noch den letzten Schliff. „Schönheitswettbewerb der Firma Flachland und Co.“ steht auf dem Programm. „Miß Flachland wird gewählt.“

Harmloses Vergnügen? Die Kommission nimmt die Körpermaße ab. Es wird

auch in den Mund geschaut: „Gebiß gut!“ - Verdammst, das habe ich doch schon einmal erlebt! -

„Miß Flachland“ wird beklatscht. Der Wettbewerb ist jetzt aus. Morgen sitzt „Miß Flachland“ wieder an der Tippkiste. Aber die Kleine ist krank geworden. Grund: galoppierendes Schönheitsfieber. Aus der kleinen Erika ist „Miß Flachland“ geworden! Sie ist auf dem „Fleischmarkt“ gelandet. Aus dem Menschen Erika wird ein Zweibeiner mit einer auf Hochglanz polierten Karosserie. Was will sie denn in ihrem

Schönheitsrausch? „Ich will etwas vom Leben haben!“ sagt sie.

Damit ist noch nichts gegen den guten Film und gegen ein nettes Mädchen gesagt, aber gegen die Seelendemonstrierung, die aus dem Menschen einen Zweibeiner macht. Auf dem weiten Jagdgebiet nach „ein bißchen Leben“ tobt sich der „Seelenklau“ aus, ohne daß wir's merken.

Warum verlangen so viele junge Menschen etwas „vom Leben“, das gerade nicht „Leben“ ist? Warum finden wir alle so sehr Gefallen an Dingen, die unsere Persönlichkeit auslöschen? Demnach müßte das Leben und der Sinn des Lebens ja darin bestehen, sein Ich zu betäuben und abzutöten! Das wäre doch absurd! Also muß das Leben doch etwas anderes für uns bereithalten. Wer hilft es uns finden?

m+z - eh - jp



Freiheit als Lockung führt in den Tod - Freiheit als Bindung führt in das Leben

Ist das eine Phrase - oder stimmt dieser Satz mit der Wirklichkeit überein?

Mit Pastor Dr. Doehring, dem Vorsitzenden der Akademie Loccum, untersuchen wir den hiermit angeschnittenen Fragenkreis.

Die Freiheitsstatue im Hafen von New York hält in der erhobenen Rechten eine Fackel, die des Nachts ein Leuchtfeuer trägt. Den Menschen in der Dunkelheit, in der schwarzen, undurchdringlichen Verlorenheit der Nacht, ist

es eine Flamme der Führung, eine Flamme der Sicherheit, des Lebens. Flugzeuge und Schiffe richten sich nach ihrem Feuerschein.

Eine Flamme des Lebens? - Hunderte von Vögeln finden durch sie den Tod. Ein kleiner Lichtpunkt in der Weite des nächtlichen Raumes zieht sie an, lockt sie von ihrem geraden Fluge ab. Doch statt der erhofften Rast erwartet sie das Verderben. Vom scharfen Licht geblendet, zerschellen viele von ihnen am Sockel der Statue.

Das Freiseinwollen vor der Dunkelheit entriß sie dem Leben. Freiheit als Lockung führte in den Tod.

Ist es nicht häufig so: Man sucht das Leben und findet den Tod, man strebt nach Freiheit und erwacht, an Händen und Füßen gefesselt? Man folgt einem Drang nach Freiheit, den Gott den Menschen mitgegeben hat, und fällt in Sklaverei. Ein Teil des Ichs bringt das Ich zum Erlöschen.

Grausame Ungerechtigkeit, schreiende Sinnlosigkeit - oder lockendes, aber verderbliches Spiel des Lebens als göttlicher Wille?

Gott ist gerecht. Was er geschaffen hat, trägt nicht den verderblichen Stempel der Sinnlosigkeit. Alles hat seinen

Fortsetzung Seite 13

Fortsetzung *Verliebte Augen*

denen sie besteht, sind keine hirngespinnste, sondern stellen praktische Möglichkeiten dar, die in beton Wirklichkeit geworden sind. Seht einmal jenen unglaublichen, über 80 m langen und im Endpunkt 30 m hohen Pfeil aus Stahlbeton, der nur durch ein muschelförmiges Betongebilde ausgewogen wird. Er trägt an nicht sichtbaren, dünnen Stahlseilen eine Fußgängerbrücke für 600 und mehr Personen in 5 m Höhe über einer riesigen Modellanlage.

Horst Lange, Kl. 13 ma

Fortsetzung von S. 12 *Freiheit als Lockung*

bestimmten Platz in seiner Ordnung. Wer den Raum, der seine Welt begrenzt, zu überspringen versucht, um die ihm gesetzte Freiheit seines Handelns nach seinem Willen zu vergrößern, weil es ihm angenehmer und aussichtsreicher für sein Leben erscheint, der wird nicht ungestraft bleiben. Wer nur um des eigenen Ichs willen nach unbegrenzter Freiheit strebt, erleidet kläglichen Schiffbruch.

Der Mensch soll die Pforte im Zaun suchen. Er soll nicht blindlings das Hindernis der Zaunpfähle aus dem Weg räumen wollen, bloß weil er am Horizont den verlockenden Glanz größerer Freiheit, größerer Macht, zu erblicken glaubt. Er wird sich dabei die Hände blutig reißen, denn Menschenhand kann Gottes Werk nicht vernichten.

Freiheit als Lockung führt in den Tod, Freiheit als Bindung führt in das Leben!

Die Bindung zu Gott bringt die wahre Freiheit. - Wo ist Gott? Wir sehen ihn nicht. Hand aufs Herz, wer von uns denkt nicht so? Und deshalb, weil wir ihn nicht unmittelbar erkennen, wenden wir uns von Gott ab und stellen den Menschen an seine Stelle.

Der Mensch von heute, du und ich, wir alle, vergöttern uns selbst, wir fühlen uns autonom, wir setzen keine Grenzen mehr, und wenn wir sie setzen, sehen wir sie als eine Herausforderung an. Wo finden wir die Pforte, die die Bindung zu Gott bedeutet? Die Forderung unserer Zeit lautet: Der Mensch muß sich auf sein eigenes Selbst besinnen, seine Stellung im Gefüge der Welt richtig sehen lernen. Fassen wir einmal den Mut zu einer ruhigen Betrachtung! Schieben wir einmal das Geröll der tausend Umweltseindrücke beiseite. Erst dann eröffnet sich uns ein neues Verhältnis zu den uns umgebenden Dingen und Menschen. Dann wird plötzlich jene Urfrage wieder aktuell: „Wo ist dein Bruder?“ Und wir werden die Antenne haben, sie zu empfangen.

Pastor Doehring forderte:

Suchen wir Gott in der Gemeinschaft, in der Nächstenliebe und dem echten Gespräch zwischen dem Ich und dem Du. Streben wir nach einem gesunden

Betrifft: Schüler - Unfall- u. Haftpflicht - Versicherung

Anläßlich der Elternratssitzung und Elternversammlung am 21. Mai 1958 gab ich zur Überlegung auf, ob es zweckmäßig erscheint, daß wir Eltern unsere Jungen zusätzlich zu der bestehenden Schülerunfall- und Schadensausgleichsversicherung (Schufag) mit einer globalen Unfall- und Haftpflichtversicherung decken.

Sie lesen in dieser Ausgabe die Erläuterung einer Versicherungsgesellschaft und finden in der Anlage ein Beiblatt, die Schüler-Unfall- und Haftpflichtversicherung betreffend.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich wissen lassen würden, ob Sie dieser globalen Unfall- und Haftpflichtversicherung zustimmen oder eine zusätzliche Versicherung für überflüssig erachten.

Der Elternratsvorsitzende
P. Schoemann



wireless

Ich habe gerade abgehängt; warum hat er telefoniert? Ach ja, Herr, ... ich weiß.

Das kommt davon, daß ich viel gesprochen und wenig zugehört habe. Verzeih, Herr, ich habe ein Selbstgespräch geführt und nicht Zwiesprache gehalten.

Ich habe meine Gedanken aufgeklärt und nicht ausgetauscht. Weil ich nicht zugehört habe, habe ich nichts erfahren. Weil ich nicht zugehört habe, habe ich nichts gegeben. Weil ich nicht zugehört habe, habe ich kein Band geknüpft.

Verzeih, Herr, denn ich war verbunden, und jetzt sind wir getrennt.

Michel Quoist, „Prières“,
Verlag Styria, Wien

Verhältnis zu Gott, Mensch und Welt! Es kommt aus der Stille und führt uns aus unserer inneren Isolierung heraus. Nur so werden wir den Weg und die Kraft zur Freiheit finden, der Freiheit, die in das Leben führt durch die Bindung an Gott.

Rolf Bettendorf, 13mb

Etwas ganz Alltägliches

Es geschah vor einigen Tagen mittags am Heger Tor. Der Verkehr läuft auf Hochtouren. Schüler strömen in Scharen dem heimatlichen Mittagstisch zu. Plötzlich kreischen Bremsen. Ein Motorrad stürzt mit seinem Fahrer. Unter ihm liegt ein Schüler.

Menschenansammlung - Polizei - Unfallwagen.

Was ist passiert?

Beim Überqueren der Straße hat ein Schüler sein Federtui verloren. Er merkt es und springt zurück, um es aufzuheben. Dann ist das Unglück schon geschehen.

Es lief noch einmal glimpflich ab. Aber für den Schaden am Motorrad und für den Krankenhausaufenthalt des Fahrers haftet der Vater des Schülers. Das kostet einige hundert Mark. Und für die zwei Zähne, die der Schüler bei dem Unfall verloren hat, muß der Vater auch zahlen, weil die Krankenkasse nur einen Teil der Kosten bei Zahnersatz übernimmt.

Dieser Schaden und alle anderen Unfallschäden und Haftpflichtansprüche wären durch die Schüler-Unfall- und Haftpflichtversicherung mit einem Jahresbeitrag von nur 75 Pfennig gedeckt worden. Das beiliegende Merkblatt gibt nähere Auskunft und empfiehlt den Abschluß einer solchen Versicherung auch für das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium. Der Beitrag braucht nur in der Schule abgeliefert zu werden, und der Versicherungsschutz besteht.

Heraus mit der Sprache

Auf dem Schulweg, vor Beginn des Unterrichts und in der Pause zeigen sich viele kluge Leute von ihrer besten Seite: Sie wissen, wie man dieses und jenes besser machen, da abhelfen, hier heilen könnte. All denen, die nicht nur Meinungen äußern, um zu meckern, sondern denen es Ernst ist mit ihren Kritiken und Vorschlägen rufen wir an dieser Stelle ein lautes und kräftiges „Heraus mit der Sprache!“ zu.

Horst Schlüchter

Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium oder Staatliche Oberschule für Jungen?

Über ein Jahr ist es schon her, daß unsere Schule Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium heißt. Aber über dem Eingang an der Lotter Straße steht noch immer der alte Name unserer Schule. Wäre es nicht ratsam, an Stelle der alten Bezeichnung die neue zu setzen?

Rainer Tiemann, Klasse 9a

Der Zeitungsbetreuer aus dem Kollegium meinte, als ihm diese Sätze vorgelesen wurden: „Ratsam schon - noch besser gefiele mir ein ganz neues Schulgebäude!“

von Hans Peter Richter

von Klaus B.

Mein Vorschlag:

E-M-A-PRESSE
erst oritz erst
 Eine Lehrer-, Altschüler-,
 Eltern- und Schülerzeitung

Meiner Meinung nach ..

Bei Karl schellt es. Als Frau Heine die Tür öffnet, fragt Klaus, der geklingelt hat: „Ist Karl da?“

„Ja!“ Frau Heine führt Klaus in Karls Zimmer.

„Mensch, Karl, was hockst du denn bei diesem schönen Badewetter hinter den Schulbüchern?“

„Ich lese gerade in der „neuen Realität“, entgegnet Karl.

„Was is'n das für'n Schmöker?“ fragt Klaus belustigt.

„Nun sag' bloß, du kennst unsere Schulzeitung nicht! Aber ich hab' ja immer schon bemerkt, daß du auf dem Mond lebst und nicht zurückfindest - und das in der Zeit der Sputniks.“

Darauf erwiderte Klaus entrüstet: „Hör auf zu singen, wer liest denn schon so'n Käseblatt?“

„Wenn du diese Ausgabe gelesen hättest, würdest du das nicht sagen. Warum schreibst du denn nicht selbst an die Redaktion, wenn dir die Schulzeitschrift nicht gefällt? Schließlich ist es ja unser Blatt! Übrigens, kennst du schon das neue Diskussionsthema: „Wie können wir dazu beitragen, daß unsere Schulzeitschrift interessanter wird?““

Klaus wird neugierig: „Ist denn die Diskussions- und Meinungsecke eine ständige Einrichtung?“

„Natürlich, wir müssen uns nur beteiligen. Oder willst du es dir gefallen lassen, wenn die anderen den größten Blödsinn in der Zeitung verzapfen? Sie ist doch ein Spiegel unserer Schule.“

„Ja, Mensch, eigentlich hast du recht. Man müßte aufpassen, daß kein Zerrbild unserer Penne entsteht. Mir ist es doch nicht gleich, was andere Leute von unserer Schule zu lesen bekommen.“

„Los, wir wollen gleich unsere Meinung niederschreiben. Ja, der nächste Artikel kommt von uns!“

Horst Schlüchter, 11sa



Ergebnis des Preisausschreibens

Meine lieben Freunde aus der Unterstufe!

Ihr habt großartig mitgemacht beim Preisausschreiben um den besten Namen für unsere Schulzeitung. Mehr als 90 Prozent aller Einsendungen kam aus euren Klassen.

Im Namen aller, die sich für unsere Schulzeitung einsetzten, danke ich euch. Es sind die tollsten Lösungen eingetroffen. Von vornehmen, anspruchsvollen Titeln bis zu den lustigsten Einfällen fehlte nichts.

Hier, lest selbst, was unter den vielen bunten Blättern zu finden war: Durch die „Lupe“ betrachtete der „Kritikus“ „Die Penne“. „Glocken“ bimmelten, „Kreise“ drehten sich, ja selbst „Explorer“ und „Sputniks“ schwirrten im Lösungskasten herum.

Der eine empfahl die „Flüstertüte, ein anderer den „Erlaubten Schmöker“, der von einem nächsten als „Die Überraschung“ gepriesen wurde. Auch ein biederer „Gymnasiast“ war da, der die „Schülerpost“ lesen wollte.

„Der Leitfaden“, „Das Echo“, „Der Ruf“, „Der Wegweiser“, „Das Prisma“ und „Lese“ (L-ehrer, E-Ittern, S-chüler, E-hemalige) waren Namen, die zu denken gaben.

Witzig war die Reihe der auf den Namen der Schule bezogenen Vorschläge:

„Arndt-Post“
 „Emago-Post“
 „Arndt-Blättchen“
 „die ema“ und, sehr originell,
 „EMA's Wunderhorn“!

So war den Leuten, die über den neuen Namen zu beraten und zu beschließen hatten, die Wahl nicht leicht gemacht. Obschon verschiedene Lösungen erwogen wurden, fiel die Wahl auf „die neue Realität“.

Wie nun die Gewinner ermitteln?

Aus der großen Gruppe der Gleichwertigen entschied das Los:

1. Preis: Das Buch der Abenteuer „In allen vier Winden“
Gewinner: Falko Meyer, 8c, mit „Der Ring“
- 2.-6. Preis: je ein Buch für
Torsten Moorahrend, 8c, mit „Leitfaden“
Horst Papenhausen, 6b, mit „Der Ruf“
Wolfgang Laumann, 5a, mit „EMA's Wunderhorn“
Rüdiger Isensee, 8c, mit „Emago-Post“
Werner Schulenberg, 10b, mit „die ema“.

Herzlichen Glückwunsch!

Euer Leonard

Silbenrätsel

Mit Hilfe der Silben: a - as - bis - ban - chil - chin - chlo - de - der - di - er - furt - i - in - ka - ka - kau - kel - kre - la - ler - ma - me - ni - num - o - or - pa - pe - ple - ra - rat - reg - ri - ros - sand - schi - se - ta - tan - ter - thip - ti - tie - tur - welsch - wich - wig - xan - zit sind Wörter der folgenden Bedeutungen zu erraten:

1. Berühmte Geigenbauerfamilie, 2. Sohn des Daidalos, 3. Zeit von 1254-73, 4. Kurzwort für Rundfunkwesen, 5. Junior-...?, 6. Schalartige Kopfbedeckung, 7. franz.: Gewinnanteil, 8. Volksabstimmung, 9. Schwerverständliches Gerede, 10. Ein in d. Kordillern leb. kaninchenähnlich. Nagetier, 11. Fränkischer König v. 481-511, 12. Hauptstadt Thüringens, 13. Schweizer Dichter (Der grüne Heinrich), 14. Größte Insel Griechenlands, 15. außerhalb der indischen Kastenordnung steh. Bevölkerung, 16. Belegte Weißbrotschnitte, 17. Hauptstadt v. Pakistan, 18. Frau des Sokrates.

Zähle die Buchstaben jedes Lösungswortes soweit ab, wie die Quersumme seiner Ordnungszahl angibt. Die Aneinanderreihung der so gefundenen Buchstaben ergibt eine Parole, die dir in dieser Ausgabe begegnet!

Dagegen
hilft
nur eine
Aktion*
Milchflasche

*) Aktion
Milchflasche
meint: Leere
Milchflaschen
gehören in
die Kästen!



MEHR **freude**
AM PHOTOGRAPHIEREN DURCH
foto-eberhard
JOHANNISSTRASSE - NÄHE NEUMARKT

TANZSCHULE
Oscar Stiller
Wüstenstraße 39, Fernruf 7441
Die Schule für modernen Gesellschaftstanz
und gesellschaftliche Erziehung

Wir wünschen allen unseren Schülern in den
Sommerferien gute Erholung!

Alles für den Schulsport, preiswert
und in bester Qualität aus dem
SPORTHAUS

dahms
AM NEUMARKT

CARL **Prelle**
Osnabrück · Hakenstraße 3 und 3a
Telefon 6651 und 91535
gegründet 1860

Papierhandlung, Buchdruckerei, Buchbinderei
Fachgeschäft für feine Briefpapiere
Füllhalter · Zeichen- und Schulbedarf

RUDOLPH RICHTER
OSNABRÜCK · BIELEFELD
gegründet 1761

EISEN · RÖHREN · METALLE
SANITÄRE ARTIKEL · EISENWAREN



H. TH. WENNER
OSNABRÜCK

BUCHHANDLUNG · ANTIQUARIAT
GROSSE STRASSE 69 UND
MELLE, GRÜNENBERGER STR. 18

Die Aufgaben des Lebens
wirst Du meistern, wenn Du Dir
durch regelmäßiges Sparen
ein wachsendes Vermögen als Rückhalt
aufbaust.



Sparkasse der Stadt Osnabrück

Kaufen Sie
bei unseren Inserenten!

SPORT
Gleixner
DAS SPORTFACHHAUS IN OSNABRÜCK

Sport
+
Mode



Flügel · Pianos

BÖSSMANN
FLÜGEL · PIANOS

Musikinstrumente
Noten



Tapeten Meyer
Osnabrück - Am Heger Tor

Heger Straße 27/28

Fernruf 2584 und 3604

M. Tellkamp

Lotter Straße 122a · Fernsprecher 27 58

Schulartikel · Schreibwaren · Bürobedarf
Füllhalter · Glückwunschkarten · Tabakwaren



gegen Wunden ▶
gegen Schmerzen

Apotheker und Chemiker Max Ruoff, Inhaber Erich Heckmann, Osnabrück

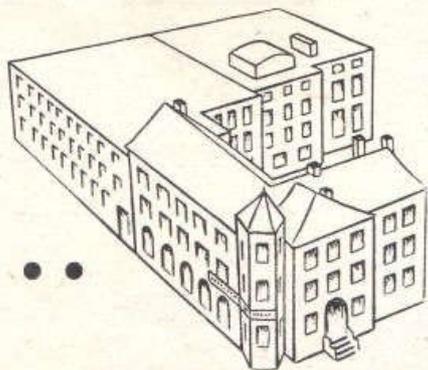
Schulbücher und
Fachliteratur
stets vorrätig!

BESUCHEN SIE UNS UNVERBINDLICH



Rackhorstsche
Buchhandlung

OSNABRÜCK - GROSSE STR. 22 - TEL. 5704



Unsere leistungsfähige Druckerei

liefert alle Familien- und Geschäftsdrucksachen
in moderner und vornehmer Ausführung.

A. Fromm

VERLAG UND HANDELSDRUCKEREI

OSNABRÜCK